Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 10

Artikel: Krankheit und Heilung
Autor: Loewy, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139532

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

feindliche Aggression. Wir können diese Haltung sicherlich nicht von Menschen erwarten, die sich nicht an das Evangelium gebunden wissen (obwohl der Sinn für das Geheimnis des Opfers bei vielen als ungläubig Geschmähten viel lebendiger ist als bei den meisten «Christen»); wir können nur dem Widerstand gegen den Krieg, der in den Völkern erwacht ist, etwas von *unserem* Glauben mitzuteilen suchen und ihm dadurch, über alles bloß politisch-technische Friedenmachen hinaus, die große menschliche Würde bewahren helfen, die ihm zukommt. Anderseits aber werden wir noch viel weniger im Suchen des bloß «innerlichen» Friedens befangen bleiben, der mit Berufung auf den Frieden Gottes, «der allen Verstand überragt», das Friedensreich einfach in die künftige Weltzeit verweist und damit *diese* Welt dem Teufel überläßt oder – was fast aufs gleiche hinauskommt – mit der Losung einer «moralischen Aufrüstung» den *amerikanischen* Frieden vorbereitet, in dem für unser Zeitalter das Heil liege. Wir halten demgegenüber an der Wahrheit fest, daß Gottes Herrschaft nicht in einer einmaligen dramatischen Umgestaltung aller Dinge («mit äußeren Gebärden») kommt, sondern schon hier und jetzt offenbar wird, täglich, stündlich, auch in den Siegen der Friedenssache, die wir erwarten müssen. «Es gibt», so machte auch Leonhard Ragaz immer wieder klar, «neben der Revolution Evolution und neben *dem* Durchbruch Durchbrüche ... Phantastik – und was für welche! – ist entstanden und entsteht immer wieder dadurch, daß das Tausendjährige Reich *wörtlich* gedeutet oder besser mißdeutet wird. Großartig und unendlich trostvoll ist der wirkliche Sinn: daß es im Kampfe zwischen Gottesreich und Weltreich immer auch *Siege* gibt, gewaltige Siege, gewaltige Durchbrüche des Reiches, die zwar nicht das Letzte sind, die aber für ganze Zeitalter, ja ganze Aeonen reichen. Noch einmal: Ich glaube, daß wir vor einem solchen oder vielleicht schon *in* einem solchen neuen Aeon, wenigstens in seinem Anfang, stehen.» Und wir glauben es mit ihm. Gerade auch im Blick auf das Kommen eines Reiches des Völkerfriedens, dem wir die Bahn bereiten helfen müssen. Nur in solcher Gesinnung dürfen wir uns unter die Seligpreisung der Friedensstifter stellen, die Gottes Kinder geheißen werden.

Hugo Kramer

Krankheit und Heilung

Der Bischof von Sheffield, einer der hohen Würdenträger der anglikanischen Kirche, hat in einer Zuschrift an die «Times» kürzlich auf eines der größten Übel der Nachkriegszeit hingewiesen. Das Verdienst seines Bemühens ist um so größer, weil sich Verstand und Gefühl des Menschen unserer Zeit durch die permanente, aber nicht immer sichtbare Existenz der Krankheit allmählich abgestumpft haben. Ihre Auswirkungen drohen aber viel folgenschwerer zu werden als der koreanische Konflikt, das

iranische Öl oder der Streit um den Suezkanal. Der Bischof sucht die internationale Aufmerksamkeit auf das Schicksal der deutschen Flüchtlinge zu richten. Nach englischer Sitte bedient er sich hierbei sehr geschickt einer aus Ethik und Statistik gut gegeneinander abgewogenen Methode.

Seine Folgerungen gehen von einer Feststellung aus, die ebenso erstaunlich wie erschreckend ist. Den Deutschen ist es wohl gelungen, vier und eine halbe Million von Ostflüchtlingen in das wirtschaftliche und soziale Leben der westlichen Zone einzuordnen. Die Leistung ist unter den obwaltenden Umständen außerordentlich groß, aber das erfreuliche Bild wird dadurch getrübt, daß noch fünf Millionen von Anwärtern auf die Regelung ihres traurigen Schicksals vergebens warten. Der größere Teil der zu leistenden Arbeit bleibt noch zu tun; außerdem werden alle Bemühungen um die endgültige Beseitigung der Krankheit dadurch hinausgeschoben, wenn nicht ganz illusorisch gemacht, daß neben dem natürlichen Geburtenzuwachs der Armee der Heimatlosen mit einer dauernden Infiltration von 200 000 Köpfen pro Jahr aus der Ostzone gerechnet werden muß.

Mit Recht weist der Schreiber des Briefes darauf hin, daß menschliche und materielle Motive eng ineinander verflochten sind, weil es sich gleichzeitig um eine humanitäre wie praktische Aufgabe erster Ordnung handelt. Nach dem Stand der deutschen Flüchtlingsfrage in ihrer gegenwärtigen Gestalt wird sich sehr bald praktisch erweisen, daß sie wegen ihres Umfangs nicht mehr, wie das seit Ende des ersten Weltkrieges stets in Flüchtlingsangelegenheiten der Fall war, mit der linken Hand abzutun ist.

In einem durch englische und amerikanische Sachverständige dem Bundeskanzler Adenauer unterbreiteten Bericht wird berechnet, daß die Seßhaftmachung aller Flüchtlinge auf deutschem Boden im Laufe der nächsten sechs Jahre einen Aufwand von 12 500 Millionen Mark nötig machen würde.

Angenommen, die Rechnung wäre richtig, so wird doch zuerst zu fragen sein, woher die auch im Zeitalter der Inflation ungeheure Summe zu nehmen und nicht zu stehlen sein wird. Aus einem analogen Fall, den Schwierigkeiten, die bei der Aufbringung der Mittel für die nach Israel einwandernden Juden mit fortschreitender Zeit entstehen, läßt sich auch für Deutschland der Schluß ziehen, daß die Größe des Vorhabens die der nationalen Gemeinschaft zur Verfügung stehenden finanziellen Möglichkeiten um ein Vielfaches übersteigt.

Als Konsequenz ergibt sich, nicht bloß für Deutschland und Israel, sondern überall da, wo sich ähnliche Komplikationen bemerkbar machen, folgendes Gesetz: Die Not der Kriegsflüchtlinge ist nur ein Teil der Schäden, die durch die unzweckmäßige Verteilung der Menschen über die Erde entstanden sind; sie wird deshalb erfolgreich nur durch gemeinsamen Einsatz von Geist und Geld aller Völker der Erde auf übernatio-

nalem Wege zu lösen sein. Das Ausmaß ihrer Wirkungen auf die positive oder negative Gestaltung der menschlichen Zukunft erfordert eine Behandlung, die zum mindesten das gleiche, wenn nicht sogar ein um vieles höheres Maß von Energie und Intelligenz voraussetzt als die Frage der Aufrüstung. Von der Antwort darauf, ob große Menschenmassen in kurzer Zeit von einem überfüllten Raum nach einem leeren zu bringen sind und ob sie sich dort schnell und mit einem Minimum an Opfern und einem Maximum an Wirksamkeit installieren lassen, hängt bei weitem mehr ab als von dem Versuch, Rußland durch die Drohung mit der Atombombe einzuschüchtern. Wenn auf dem Gebiete der Wanderungsfrage nicht sehr bald entscheidende Schritte unternommen werden, droht der gesamten Menschheit auch ohne dritten Weltkrieg eine viel größere Gefahr als der Kommunismus, der, ebensowenig wie der Kapitalismus, imstande sein wird, sich den Folgen eines Panikausbruchs einer durch die Nöte der Übervölkerung zur Raserei getriebenen Menschenmasse zu entziehen: das Absacken jeder sozialen Ordnung in Anarchie.

Nicht weniger bitter wird sich die Lauheit rächen, mit der das Wanderungsproblem gegenwärtig durch die Großen der Erde behandelt wird; sie muß zur Zerstörung der in den besten aller Völker noch schlummernden Energien für den Wiederaufbau der durch die zwei Weltkriege bis auf geringe Reste zerstörten ideellen und materiellen Werte nicht nur Europas, sondern auch der übrigen Erde führen. Verständnislose und phantasiebare Routine erstickt wertvolle Keime und ist im Begriff, Gutwillige zu Verzweiflungstaten zu zwingen, anstatt ihnen den Weg in die Weite freizumachen.

Beweise dafür, was auf diesem Gebiete gesündigt wird, finden sich täglich in der Presse aller europäischen Länder in beängstigender Fülle. Sie kommen aus dem Munde von Angehörigen der durch den Krieg aus der Bahn geschleuderten Generation. Für viele Beispiele sei hier nur eins angeführt, das wegen der Ruhe seiner Diktion und der Menge der zur Beweisführung zitierten, ähnlich gelagerten Fälle gleichzeitig symptomatisch und erschütternd ist.

In der in Stuttgart erscheinenden Sonntagszeitung «Das Ganze Deutschland» ist kürzlich über die Aussichtslosigkeit der Bemühungen aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter junger Deutscher berichtet worden, im Wirtschaftsleben der Heimat Fuß zu fassen. Die Größe dieser Tragödie liegt darin, daß es sich gar nicht um Einzelschicksale, sondern um die eines bestimmten Typus handelt. Diese Menschen waren draußen imstande, alle Prüfungen einer ganz auf sich gestellten Persönlichkeit in fremdem und schwierigem Milieu zu bestehen. Jetzt werden sie von allen Türen mit der stereotyp gewordenen Formel gewiesen: «Erfahrung aus entsprechender Berufstätigkeit Voraussetzung.» In der Blüte ihrer Jahre stehende junge Leute, die das Schicksal auf den Schneefeldern Rußlands, in der afrikanischen Wüste, in allen Gefangenenlagern der Erde die Kunst der Improvisation gelehrt

hat, werden zum alten Eisen geworfen, weil sie nicht den Ochsentrott einer Angestelltenausbildung gegangen sind. Zur Avantgarde, zu Betreuern und zu Lehrern einer planmäßig geleiteten Emigration berufen, sehen sie sich vor der bittern Entscheidung, zu verkümmern oder sich vom Orkus einer sinnlosen Untergrundbewegung verschlingen zu lassen.

Im Rahmen des allgemeinen Wanderungsbedürfnisses stellen die noch nicht seßhaften deutschen Flüchtlinge auch dann, wenn zu ihnen die zweieinhalb Millionen nichtdeutscher heimatloser Menschen gerechnet werden, ziffernmäßig nur einen geringen Bruchteil jener Individuen aller Rassen und Völker dar, die zum Erstickungstode in einer sich immer mehr verengernden Heimat verurteilt sind, wenn ihnen nicht rechtzeitig der Weg in eine offene Welt geöffnet wird. Ihre Zahl wächst täglich; allein der jährliche Geburtenüberschuß des Fernen Ostens wird roh gerechnet auf mehr als zehn Millionen Seelen pro Jahr geschätzt.

Die Fachleute für Wanderungsfragen wissen längst, was zu einer gründlichen Remedur zu geschehen hätte; obwohl sie immer wieder auf die Notwendigkeit einer internationalen Planung und Finanzierung der Wanderung hingewiesen haben, sind sie augenblicklich am Ende ihres Lateins. Die ihnen direkt oder indirekt zur Verfügung gestellten Mittel sind erschöpft, und Aussicht auf neue Gelder ist nicht vorhanden. Die International Refugee Organisation, die sich einen riesigen technischen Apparat für den Transport größerer Menschenmengen zu Wasser, zu Lande und in der Luft geschaffen hat, sieht sich von der Gefahr bedroht, ihn liquidieren zu müssen. Trotzdem würden auch beim Einsatz viel größerer als der bisher mobilisierten Mittel die Leistungen des Komitees in keinem Verhältnis zum Bedürfnis stehen, weil seine Tätigkeit in der Hauptsache von bürokratischen und caritativen Motiven geleitet wird. Eine Wanderung, die zur Wiederherstellung des politischen und wirtschaftlichen Gleichgewichts auf der Erde führen soll, muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen.

Der zweite Weltkrieg hat auf dem Gebiet der Wanderungspolitik Grundlegendes geändert. Die Kontrolle über die Menschenverteilung ist nicht mehr das Monopol der weißen Rasse. Ergebnisse werden sich nur in friedlicher Zusammenarbeit mit den bisher als zweitklassig angesehenen Partnern erzielen lassen. Da dieser Prozeß erst beginnt, läßt sich über die Art seines Ablaufs nur sagen, daß er langwierig und kompliziert sein wird. Er wird viel Geduld, Takt, Güte und menschliches Verständnis erfordern.

Deshalb setzt das neue Weltbild, nach dem sich die Wanderung zu gestalten hat, eine neue Ideologie voraus. Wie jede der vorhergehenden Völkerverschiebungen in der Geschichte, wird die Völkerwanderung von morgen nur dann gelingen, wenn ihr eine Feuersäule moralischer Kräfte voranleuchtet. Das Wahrzeichen wird aber erst etwas bedeuten, wenn es als Mittel dienen kann, die Bedürfnisse des Alltags durch eine große Idee zu erheben und zu verklären. Nur eine zum Opfer und zum Einsatz des

Einzelnen für die Gemeinschaft erzogene größere oder kleinere Gruppe von Menschen wird dazu berufen sein, als ausführende Organe einer von Idealismus und praktischem Sinn gleichzeitig bestimmten Bereitschaft bei der Heilung des größten Übels der Zeit ein bestimmendes Wort mitzureden.

Karl Loewy.

WELTRUNDSCHAU

Imperialistendämmerung Noch immer herrscht keine Waffenruhe in *Korea* — von Frieden gar nicht zu reden. Ob die Nordkoreaner und Chinesen die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten wirklich wollen oder nur auf eine Atempause bedacht sind, um den Krieg mit verstärkten Kräften wiederaufzunehmen, ist noch immer gänzlich unklar; sollten sie tatsächlich entschlossen sein, weitere Hunderttausende von Menschenleben zu opfern, um die Einigung Koreas auf dem Boden der sozialen Revolution zu erzwingen, so würden sie sich mit neuer, schwerer Schuld belasten. Die Amerikaner aber und ihre Mitläufer verüben einen eigentlichen Frevel, einen ungeheuren, weltgeschichtlichen Frevel, indem sie seit mehr als einem Jahr der tausendfach berechtigten und notwendigen sozialen Revolution, die, wie ganz Asien, so auch Korea erfaßt hat, die bewaffnete Gegenrevolution entgegenwerfen, im Namen der Freiheit das unglückliche Land aufs grauenhafteste verwüsten und seine Bewohner mit ihrer gottlosen Technik kalt berechnend in Massen abschlachten. Dabei ist es die handgreiflichste Wahrheit, daß das Zeitalter des kapitalistischen Imperialismus unaufhaltsam zu Ende geht, einerlei ob es sich nun um den klassischen, meistens in liberalem Gewand auftretenden Imperialismus der Briten, Franzosen und Holländer, um den totalitären Imperialismus der Deutschen, Italiener und Japaner oder um den Spätimperialismus der Amerikaner handelt, der unter formaler Wahrung der Selbständigkeit der unterworfenen oder zu unterwerfenden Völker die wirtschaftliche wie politische Oberherrschaft der herrschenden Klasse der Vereinigten Staaten über die ganze Welt erstrebt, neuestens mit Hilfe der Vereinten Nationen, die mehr und mehr zum ausführenden Organ der amerikanischen Großmachtpolitik geworden sind.[1] Dieser Wahrheit haben die

[1] Einen neuen Beleg für diese Behauptung hat — wider Willen — der Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium, John Hickerson, erbracht, als er am 5. Juni dieses Jahres in einer geschlossenen Sitzung des Unterausschusses der Finanzkommision des Senats feststellte, daß schon längst vor Ausbruch des Koreakrieges das Außenministerium eine «Rahmenresolution» vorbereitet habe, die den Vereinten Nationen vorgelegt werden sollte, falls es nötig würde, für eine schon vorher, aus eigener Machtvollkommenheit, vollzogene militärische Intervention Amerikas nachträglich die Zustimmung der UNO zu erwirken. Ein mir sonst unbekanntes Blatt,